Was ein Nachgeborener denkt…

Überlegungen zu 75 Jahren Kriegsende

Ich habe, das wird mir in diesen Tagen wieder einmal deutlich bewusst, eine echt großes Geschenk bekommen: Die Gnade der späten Geburt, wie es Bundeskanzler Helmut Kohl einmal genannt hat. Die Gräuel der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges kenne ich nur aus Erzählungen meiner Großeltern, meiner Eltern, meiner Tanten und Onkel und vieler anderer Zeitzeugen. Ich selbst habe solch eine unbeschreiblich schlimme Zeit nie erleben müssen – und ich hoffe und bete, dass es mir und uns allen erspart bleibt. Umso größer aber ist meine Bewunderung für die Menschen, die all das durchlebt und überlebt haben, und in all der Verwirrung jener Zeit aufrechte und ehrliche Menschen geblieben sind. Mich schockieren immer wieder die Berichte vom Leid, das über unzählige unschuldige Menschen gekommen ist, ihrer Abstammung wegen, aufgrund ihrer politischen Überzeugung, ihres Glaubens wegen, aus vielen anderen Gründen auch – oder weil der Krieg seine vernichtende und blutrünstige Spur durch ihre Familien, ihre Häuser und ihre Lebensgeschichten gezogen hat.

Ich glaube, wir haben allen Grund, an die Schrecken des braunen Regimes und die fürchterliche Brutalität des Krieges zu erinnern. So etwas darf nie vergessen werden, das Leid so vieler Menschen muss seinen Platz in unserer eigenen Erinnerung, in der unserer Stadt und in der unseres Landes haben.

Ich glaube auch, wir haben allen Grund, uns für eine offene und friedliche Gesellschaft einzusetzen. Nur in einer Welt, in der die Gottebenbildlichkeit des Menschen und seine daraus resultierende Würde anerkannt und geschützt werden, können wir leben und überleben. Niemals mehr dürfen andere Menschenleben als unwert oder minderwertig angesehen werden; niemals mehr dürfen Waffen sich gegen andere Menschen richten; niemals mehr darf jemand wegen seiner Überzeugung, seiner Rasse, seine Abstammung, seiner Orientierung, seiner Religion verfolgt, ausgegrenzt, gefoltert, getötet werden; niemals mehr dürfen wir vergessen, dass wir alle bedürftige und schwache Menschen sind. Für menschenverachtende, Gottes Schöpfungsordnung widersprechende, die Gottes- und Nächstenliebe mit Füßen tretende Ideologien darf es bei uns einfach keinen Platz geben.

Papst Johannes Paul II., der selbst Krieg und Verfolgung in Polen erlebt hat, hat während des Golfkriegs, und daran erinnere ich mich noch sehr lebhaft, aus dem Fenster des Apostolischen Palasts beim Angelus-Gebet damals mit seiner schon von der Krankheit angegriffenen Stimme lauthals über den Platz gerufen: „Ich sage es diesen jungen Menschen: Nie wieder Krieg!“ Die Vatikanzeitung, der Osservatore Romano, erschien daraufhin mit einer Überschrift so groß, wie ich es noch nie gesehen hatte: Eine halbe Seite machte der Appell aus: „Mai più la guerra!“ – „Nie wieder Krieg!“ Dieser so deutliche und eindringliche Aufruf des kranken Papstes hat sich mir tief ins Gedächtnis eingebrannt. Ich gehöre zu „diesen jungen Menschen“, die die Gnade der späten Geburt haben, und ich will es mir immer merken und immer weiter verbreiten: „Nie wieder Krieg!“

Ich habe die Gnade der späten Geburt – das weiß ich. Und ich will mich davor hüten, im Nachhinein zu richten oder über irgendwen den Stab zu brechen. Aber ich denke, dass wir uns auch der Frage nach der Schuld selbst 75 Jahre nach Kriegsende und der Befreiung von Krieg und Diktatur immer noch stellen müssen.

In der so seltsamen Zeit der Corona-Pandemie, die wir gerade durchmachen, erlebe ich neben all den schrecklichen Schicksalen, von denen ich höre, und all der Angst und Sorge, die uns alle erfüllen, unbeschreiblich viel Positives. Auf einmal ist das Leben von alten, kranken und schwachen Menschen viel mehr wert, als es noch so große wirtschaftliche Interessen sind. Ich spüre eine tiefgehende Solidarität der Menschen. Was für ein Geschenk – ich glaube, genau das müssen wir uns bewahren. Ich habe die Gnade der späten Geburt, auch weil ich genau diese große Solidarität und den Blick auf Leben und Würde der einzelnen Person erleben darf. Wir dürfen Hoffnung haben, dass wir aus den Schrecken von damals gelernt haben.

Gnade ist es. Eindeutig. Und ein riesengroßer Auftrag für einen jeden und jede einzelne von uns.

Dekan Ludwig Waldmüller